

ÜBERBLICK

Politische Bildung und
Jugendarbeit im Schatten
rassistischer und klassistischer
Strukturen



Politische Bildung und Jugendarbeit im Schatten rassistischer und klassistischer Strukturen

Editorial	3
Verflochtene Ordnungen	4
Wie Klassismus und Rassismus soziale Ungleichheit erzeugen und legitimieren Houssam Hamade	
Rassismuskritische Politische Bildung (nicht) für alle?	10
Klassismuskritische Perspektiven auf Politische Bildung Tú Qùynh Nhu Nguyẽn	
Dossier: Klassismuskritische & Rassismuskritische Bildung	15
Fachpublikationen	16
Neues von IDA-NRW	18
Termine	19

IMPRESSUM

Überblick

Ausgabe 4/2025, 31. Jahrgang | ISSN 1611-9703

Herausgegeben vom

Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismusarbeit in NRW (IDA-NRW)
Volmerswerther Str. 20 | 40221 Düsseldorf | Tel: 02 11/15 92 55-5
Info@IDA-NRW.de | www.IDA-NRW.de

Redaktion

Karima Benbrahim, Roxana Gabriel, Birgül Demirtaş

Online-Ausgabe

www.ida-nrw.de/unsere-publikationen/zeitschrift-ueberblick

Einsendeschluss von Nachrichten und Veranstaltungshinweisen
für Ausgabe 1/2026: 1. März 2026

EDITORIAL

Liebe Leser*innen,

Die aktuelle migrationspolitische Debatte macht sichtbar, wie eng rassistische und klassistische Machtverhältnisse miteinander verflochten sind. Diese Verflechtung bleibt jedoch nicht auf politische Entscheidungen oder mediale Diskurse beschränkt – sie wirkt tief hinein in die Felder politischer Bildung und Jugendarbeit. Die Critical Race Theory zeigt, dass Rassismus nicht nur ein individuelles Vorurteil ist, sondern ein strukturelles Prinzip, das institutionelle Rahmen, Erwartungen und pädagogische Praktiken prägt. Klassismus verstärkt diese Dynamik, indem ökonomische Ungleichheit als natürliche Ordnung erscheint und in Bildungsprozessen stillschweigend mitgeführt wird.

Besonders deutlich wird dies in aktuellen Beispielen politischer Praxis: So werden im Landkreis Nordhausen Bürgergeldempfänger*innen und im Landkreis Saale-Orla Geflüchtete verpflichtet, bis zu 40 Stunden pro Woche gemeinnützige Arbeit zu leisten – für 1,20 Euro oder sogar nur 0,80 Euro pro Stunde. Bei Verweigerung drohen Sanktionen wie Leistungskürzungen (siehe S. 11). Solche Maßnahmen stehen stellvertretend für eine Politik, die Menschen in Armut zu Arbeitskräften minderen Wertes degradiert und damit rassistische wie klassistische Abwertungslogiken stabilisiert. In der politischen Bildung und Jugendarbeit tauchen diese Narrative nicht selten wieder auf: junge Menschen reproduzieren sie, hinterfragen sie oder fühlen sich durch sie verletzt und ausgeschlossen. Bildungsräume sind somit keine neutralen Orte, sondern Spiegel gesellschaftlicher Ungleichheitsverhältnisse.

Hier entsteht eine doppelte Herausforderung: Einerseits prägen die Ungleichheiten, über die gesprochen wird, die Lebensrealität vieler junger Menschen unmittelbar. Andererseits beeinflussen rassistizierende und klassistische Strukturen selbst die Bedingungen, unter denen Bildung vermittelt wird. Wer als „bildungfern“ gilt, wem politische Mündigkeit zugesprochen wird, welche Perspektiven in Materialien auftauchen und welche fehlen – all dies ist Teil jener

strukturellen Mechanismen, die die Critical Race Theory beschreibt.

Politische Bildung darf sich daher nicht allein darauf beschränken, Wissen über Diskriminierung zu vermitteln. Sie muss sich ihrer eigenen Verflechtung mit diesen Machtverhältnissen bewusst werden. Pädagogische Räume können nur dann solidarische Räume sein, wenn sie die strukturellen Bedingungen offenlegen, unter denen junge Menschen sprechen, lernen und handeln. Besonders für Jugendliche, die selbst Rassismus oder Armutserfahrungen machen, muss Bildung mehr sein als eine abstrakte Auseinandersetzung: Sie braucht Anerkennung, Empowerment und eine klare Haltung gegen jede Form von Abwertung.

Gleichzeitig verlangt eine demokratische Jugendarbeit, Machtverhältnisse konsequent mitzudenken. Warum erhalten manche Jugendliche selbstverständlich Vertrauen und Handlungsspielräume, während andere permanent legitimieren müssen, dass sie dazugehören? Warum gelten bestimmte Erfahrungen als „allgemeinbildend“, während andere als Sonderfall erscheinen? Und wie lässt sich verhindern, dass pädagogische Ansätze ungewollt dieselben Hierarchien reproduzieren, die sie eigentlich kritisieren?

Eine professionelle Antwort darauf erfordert sowohl strukturelle Reflexion als auch praktische Veränderung. Politische Bildung muss rassistische und klassistische Logiken nicht nur thematisieren, sondern bewusst durchbrechen – durch diversitätsorientierte Didaktik, durch Beteiligungskulturen, die alle ernst nehmen, und durch Räume, in denen Macht kritisch verhandelt werden kann. Jugendarbeit wird erst dann wirklich demokratisch, wenn sie die Ungleichheiten, die sie umgeben, nicht übersieht, sondern aktiv bearbeitet.

In diesem Sinne wünsche ich eine anregende Lektüre

Karima Benbrahim

Verflochtene Ordnungen

Wie Klassismus und Rassismus soziale Ungleichheit erzeugen und legitimieren

HOUSSAM HAMADE

Im Herbst 2009 schrieb Thilo Sarrazin: „Ich muss niemanden anerkennen, der vom Staat lebt, diesen Staat ablehnt, für die Ausbildung seiner Kinder nicht vernünftig sorgt und ständig neue kleine Kopftuchmädchen produziert.“ Gemeint waren „Migranten aus arabischen Ländern“, die sich „in den Sozialsystemen einnisteten“ (Sarrazin 2010, 103 f.). Sarrazin, der vielleicht wichtigste Vorreiter des Rechtsrucks in Deutschland, brachte damit in zwei Zeilen zum Ausdruck, wie die kulturelle Abwertung rassistischer Gruppen mit der Verachtung von Armen verknüpft sind. Der Autor durfte das Wort „Rasse“ auf Anweisung seines Verlages nicht verwenden (vgl. Bergmann 2017) – die Denkfigur blieb dieselbe. Sie zeigt, dass Rassismus und Klassismus zusammenhängen.

Was ist Klassismus?

Der Begriff Klassismus ist vergleichsweise jung. Erst seit den 2000er-Jahren wird er im deutschsprachigen Raum systematisch diskutiert; dementsprechend sind die Definitionen noch recht uneinheitlich. Konsens ist, dass Klassismus die Diskriminierung von Menschen aufgrund ihres sozialen Status und ihrer sozialen Herkunft bezeichnet.

„Klassismus ist damit kein individuelles Vorurteil, sondern ein gesellschaftlicher Mechanismus, der Ungleichheit zugleich produziert und legitimiert.“

Die Autor*innen Markus Gamper und Annett Kupfer definieren in ihrer 2023 erschienenen Arbeit Klassismus als „Diskriminierung und Stigmatisierung entlang sozioökonomischer Klassen sowie die Schaffung sozialer, ökonomischer und kultureller Asymmetrien“ (Gamper/Kupfer 2023, 22). Klassismus ist damit kein individuelles Vorurteil, sondern ein

gesellschaftlicher Mechanismus, der Ungleichheit zugleich produziert und legitimiert.

In der Debatte haben sich zwei wichtige Perspektiven etabliert, die oft gegeneinander diskutiert werden. Andreas Kemper und Heike Weinbach, beide Pioniere der Klassismusforschung vertreten eine offenere Definition: Klassismus sei nicht nur die Diskriminierung und Unterdrückung von Armen und Arbeiter*innen, sondern bezeichne auch deren materielle Ausbeutung. Diskriminierung und Ausbeutung sind damit zwei Seiten derselben kapitalistischen Struktur (Kemper/Weinbach 2009). Der Journalist Sebastian Friedrich argumentiert demgegenüber für eine engere Fassung: Klassismus sei vor allem eine diskriminatorische Praxis, die dazu diene, Klassenherrschaft aufrechtzuerhalten (Friedrich 2021). Der offenere Klassismusbegriff drohe, Klassenverhältnisse und Ausbeutung zugunsten von Status- und Diskriminierungsfragen zu vernebeln. Er schlägt vor, Klassismus als Ideologie zu fassen, und das Konzept nicht begrifflich mit der Analyse von Produktions- und Eigentumsverhältnissen zu vermischen.

Beide Zugänge haben unterschiedliche Stärken. Die offenere Definition erlaubt eine offenere Herangehensweise. Ihr Vorteil liegt darin, dass sie theoretische und aktivistische Perspektiven miteinander verbindet: Sie kann Erfahrungen, Praxen und neue Erkenntnisse aus sozialen Bewegungen aufnehmen und weiterentwickeln (vgl. Kemper/Weinbach 2009, 15 f.). Ihr Nachteil ist, dass sie zur Unschärfe neigt und Vorgänge beschreibt, die mitunter mit marxistischen Begriffen genauer erfassbar sind.

Die engere Definition (Friedrich 2021) ist analytisch schärfender. Sie versteht Klassismus vor allem als symbolisch-ideologische Praxis der Diskriminierung, die Klassenherrschaft kulturell absichert. Dadurch vermeidet sie Überschneidungen mit ökonomischen Konzepten wie „Ausbeutung“ oder „Klassenverhältnis“.

Dieser Text folgt einer vermittelnden Perspektive, die Klassismus analytisch vor allem als Diskriminierungsverhältnis versteht, zugleich aber betont, dass diese Diskriminierung systematisch mit kapitalistischer Ausbeutung verknüpft ist. Klassistische Deutungen legitimieren Ausbeutung, stabilisieren Ungleichheit und prägen ihre Internalisierung. Der Begriff bleibt damit einerseits analytisch handhabbar, andererseits offen genug, um soziale und politische Praxis mit einzubeziehen.

Kemper und Weinbach unterscheiden beim Klassismus drei zentrale Ebenen: die institutionelle, die kulturelle und die individuelle. Klassismus entsteht und verfestigt sich dabei über komplexe Prozesse, die sowohl bewusst als auch unbewusst ablaufen können. Bewertungen erfolgen nicht ausschließlich auf Basis tatsächlicher Klassenzugehörigkeit, sondern häufig auch nach zugeschriebenen Merkmalen wie Sprache oder Kleidung. Ziel der Analyse von Diskriminierungsstrukturen ist es nicht nur, Unterschiede aufzuzeigen, sondern auch sichtbar zu machen, welche gesellschaftlichen Werte höher bewertet werden und auf welche Weise dieses Bewertungssystem stabilisiert und reproduziert wird.

„Dennoch gilt diese Ordnung vielen als gerecht – weil sie sich als Leistungsgesellschaft präsentiert, in der Privilegien als verdient und Benachteiligungen als selbst-verschuldet erscheinen.“

Materielle Strukturen und soziale Deutungsmuster spielen dabei zusammen: Wer wenig Geld hat, wohnt häufiger in benachteiligten Vierteln, erlebt schlechtere Infrastruktur und geringere Teilhabe – und trifft auf Institutionen, die die eigene Lage als selbstverschuldet deuten. So entsteht, was Pierre Bourdieu als Habitus beschreibt: eine verinnerlichte Wahrnehmung sozialer Grenzen (vgl. Bourdieu 1982, 108 f.). Empirisch zeigt sich, dass in kaum einem anderen europäischen Land der Bildungserfolg so stark von der Herkunft abhängt wie in Deutschland (vgl. El-Mafaalani 2020, 41 f.).

Auch Lebenserwartung und Gesundheit korrelieren eng mit Einkommen. Dennoch gilt diese Ordnung vielen als gerecht – weil sie sich als Leistungsgesellschaft präsentiert, in der Privilegien als verdient und Benachteiligungen als selbst-verschuldet erscheinen. Diese meritokratische Ideologie ist ein notwendiger Teil der Verachtung von Menschen, die arm sind und wenig formale Bildung erhalten haben. Empirische Befunde zeigen zudem, dass meritokratische Überzeugungen häufig mit klassistischen Abwertungen einhergehen – also der Neigung, Angehörigen „unterer Schichten“ mangelnde Leistungsbereitschaft oder geringere Fähigkeiten zuzuschreiben (Rippl/Seipel 2022).

Intersektionalität: Rassismus und Klassismus zusammendenken

Rassismus und Klassismus sind ineinander greifende Systeme, die Ungleichheit organisieren. Beide sortieren Menschen nach ihrem vermeintlichen Wert für die Gesellschaft: ökonomisch, kulturell und moralisch.

In der Praxis überlagern sie sich ständig. Migrantische Beschäftigte arbeiten überproportional in niedrig entlohnten, körperlich belastenden Branchen – Pflege, Reinigung, Bau oder Logistik. Sie leisten wichtige Arbeiten für Gesellschaft, werden aber doch verachtet. Rassismus markiert sie als „fremd“, Klassismus als „unten“. Beides ist sehr oft vermischt.

Rassistische Diskurse übernehmen klassistische Argumente, wenn sie Armut und Arbeitslosigkeit kulturell erklären. Bei Sarrazin und vielen anderen rechten Akteuren sind soziale und ethnische Kategorien kaum zu trennen: Wer ökonomisch „unten“ steht, gilt zugleich als kulturell und mental defizitär. Seine Rhetorik macht Herkunft und Klasse austauschbar – und übersetzt soziale Ungleichheit in ethnische Differenz. Umgekehrt wird Klassismus rassifiziert, wenn Armut mit Migration verknüpft und als „Integrationsproblem“ erscheint. So entsteht eine doppelte Legitimation: ökonomisch und kulturell.

Wie eng beides verbunden ist, zeigt sich besonders im Arbeitsmarkt. Ein erheblicher Anteil von Beschäftigten mit ausländischer Staatsangehörigkeit arbeitet im deutschen Niedriglohnsektor: Rund 32,2 Prozent der vollzeitbeschäftigen Ausländer*innen erhalten Niedriglöhne – im Vergleich zu 13,6 Prozent bei deutschen Beschäftigten (Deutscher Gewerkschaftsbund 2023). Gerade während der Pandemie zeigten zentrale Niedriglohnsektoren ein Muster „migrantisierter“ Prekarität: Überlange Schichten ohne Reinigung, Krankarbeit unter Kündigungsdruck, systematische Lohnungleichheit nach Herkunft sowie offen rassistische Hierarchisierungen trafen vor allem migrantische Beschäftigte, die zugleich aufgrund prekärer Aufenthaltslagen faktisch zum Arbeiten gezwungen waren (Birke/Neuhäuser 2021).

In der häuslichen Pflege arbeiten vorwiegend Frauen aus Polen, Rumänien oder Bulgarien. Ihre Situation ist durch eine unsichere Rechtslage und problematische Arbeitsbedingungen geprägt. Sie wohnen in der Regel mit der zu pflegenden Person unter einem Dach, sind rund um die Uhr im Einsatz, werden aber nur für wenige Stunden pro Tag bezahlt. Die Lücke zwischen tatsächlicher Einsatzzeit (quasi rund um die Uhr) und vergüteter Arbeitszeit (nur wenige Stunden) drückt den effektiven Stundenlohn deutlich unter das Mindestlohniveau. (vgl. Hans-Böckler-Stiftung 2024).

Diese Beispiele zeigen, dass Rassismus und Klassismus nicht nebeneinander, sondern miteinander wirken: Ökonomische Ausbeutung und symbolische Abwertung bilden eine gemeinsame Struktur gesellschaftlicher Ungleichheit. Kulturelle Ordnungs- und Ausschlussysteme deuten soziale Ungleichheit, rechtfertigen und stabilisieren sie – eng verwoben mit kapitalistischen Ausbeutungsverhältnissen.

Intersektionalität bedeutet in diesem Sinn nicht die Addition von Diskriminierungen, sondern ihre gegenseitige Verstärkung. Klassismus und Rassismus sind teils ähnliche kulturelle Mechanismen, die soziale Ungleichheit legitimieren – und dadurch den kapitalistischen Normalzustand absichern.

Kolonialismus, Kapitalismus und Rassismus

Die Verbindung von Kapitalismus und Rassismus ist kein Zufall, sondern historischer Kern der Moderne. Die ständische Gesellschaft war eine frühe Form sozialer Hierarchisierung, die später rassifizierend ausgelegt wurde (vgl. Robinson 2000, 2ff.). Der französische Rassentheoretiker Gobineau begriff die aristokratische Elite als eine überlegene „Rasse“ und verstand Bauern als gesellschaftlich und biologisch einer „minderwertigen“ Rasse zugehörig (vgl.: Gobineau 1915).

Mit der kolonialen Expansion wurde Ungleichheit globalisiert. Kolonialismus war keine Nebenfolge, sondern Voraussetzung kapitalistischer Entwicklung. Die Industrialisierung Europas beruhte auf Ressourcen und Arbeitskraft aus den Kolonien. Rassismus machte diese Ausbeutung moralisch tragfähig: Er erklärte Herrschaft zur Zivilisierung, Sklaverei zur Arbeit, Enteignung zu Fortschritt.

„Rassismus machte diese Ausbeutung moralisch tragfähig: Er erklärte Herrschaft zur Zivilisierung, Sklaverei zur Arbeit, Enteignung zu Fortschritt.“

Cedric Robinson spricht deshalb vom racial capitalism: Der Kapitalismus, so seine These, war nie farbenblind, sondern nutzte Rassifizierung als Produktionsweise (vgl. Robinson 2000, 26f.). Rassistische Hierarchien ermöglichten es, Arbeitskraft zu spalten, Widerstand zu verhindern und Ausbeutung zu legitimieren (Hamade/Sorg 2022, S. 127ff.).

Satnam Virdee führt diesen Gedanken weiter. In seiner Analyse europäischer Klassengesellschaften zeigt er, dass Rassifizierung nicht nur zwischen Kontinenten, sondern innerhalb Europas funktionierte (vgl. Virdee 2019, 44ff.). Die Abwertung irischer, jüdischer oder südosteuropäischer Arbeiter*innen im 19. Jahrhundert war Teil desselben Prozesses: die

Konstruktion eines weißen europäischen Subjekts, dessen Überlegenheit soziale Kohäsion stiften sollte.

Diese Logik wirkt fort. Globale Lieferketten, Migrationspolitik und Arbeitsmarktregime reproduzieren koloniale Arbeitsteilungen: Sie organisieren transnationale Arbeitskraft über hierarchisierte, häufig rassifizierte Segmente hinweg (vgl. Mezzadra/Neilson 2013). Pflegekräfte aus Osteuropa, Erntehelperinnen aus Rumänien und Fahrerinnen aus Südasien halten diese Infrastruktur aufrecht.

Nancy Fraser beschreibt diese Kontinuität als Strukturprinzip kapitalistischer Entwicklung: Ausbeutung von Lohnarbeit und rassistisch organisierte Enteignung sind keine getrennten Prozesse, sondern gehören historisch zusammen (Fraser 2019).

Wirkungsweisen und Internalisierungsprozesse

Klassismus und Rassismus strukturieren nicht nur Institutionen, sondern auch Wahrnehmungen und Selbstbilder. Sie prägen, wie Menschen über sich selbst denken – und wie sie von anderen eingeschätzt werden. Diese Prozesse beginnen früh, oft schon in der Schule.

Kinder aus Arbeiter- oder Migrant*innenfamilien wechseln deutlich seltener auf ein Gymnasium als Kinder aus privilegierten Haushalten (Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2022). Der sozioökonomische Status ist dabei der entscheidende und erklärende Faktor. Eine Studie des ifo-Instituts zeigt: Kinder aus dem oberen Einkommensviertel mit akademischen Eltern besuchen zu über 80 Prozent ein Gymnasium, während es bei Kindern aus dem unteren Viertel mit Migrationsgeschichte nur rund 20 Prozent sind (Wößmann et al. 2023). Lehrkräfte handeln dabei selten bewusst diskriminierend, doch Erwartungen, Zuschreibungen und Unterstützungsstrukturen sind sozial ungleich verteilt – mit Folgen für Selbstvertrauen und Aufstiegschancen.

Diese Mechanismen setzen sich im Erwachsenenleben fort. Menschen mit türkisch klingenden Namen werden bei

gleicher Qualifikation seltener zu Vorstellungsgesprächen für Ausbildungsplätze eingeladen (Schneider/Yemane/Weinmann 2014). Ähnlich zeigt das gemeinsame Datenprojekt „Hanna und Ismail“ von BR Data und SPIEGEL ONLINE, dass Bewerberinnen mit arabischem Namen deutlich seltener zu Wohnungsbesichtigungen eingeladen werden als identische Bewerberinnen mit deutschem Namen (BR/Spiegel 2017). Klassismus und Rassismus greifen hier ineinander: Ökonomische Benachteiligung wird durch ethnische Zuschreibungen kulturell überformt und legitimiert. Wer als „fremd“ gilt, wird oft zugleich als „nicht leistungsbereit“ oder „nicht passend“ markiert – ein Muster, das sozial abwertet und kulturell ausschließt.

Auch im Gesundheitswesen wirkt diese doppelte Ordnung fort. Menschen mit niedrigem sozioökonomischem Status berichten deutlich schlechtere Gesundheit, sind häufiger chronisch krank und haben eine geringere Lebenserwartung als ökonomisch besser Gestellte (Lampert/Hoebel/Kroll 2019). Die Differenz beträgt – je nach Geschlecht – zwischen gut vier und gut acht Jahren. Gesundheitliche Belastungen werden dabei durch Arbeitsbedingungen, Stress und begrenzte Ressourcen verstärkt. Gesundheit ist damit in hohem Maße auch ein Armuts- und Ungleichheitsproblem. Beschwerden werden in gesundheitlichen Debatten außerdem häufig nur auf individuelles Verhalten zurückgeführt, obwohl aktuelle Forschung zeigt, dass soziale und materielle Lebensbedingungen – etwa Arbeitsbelastung, Stress, Einkommen oder Wohnverhältnisse – entscheidend zur gesundheitlichen Ungleichheit beitragen (ebd.).

Klassismus und Rassismus wirken zudem über Sprache, Akzent, Kleidung und Körpersprache. Diese kulturellen Marker entscheiden darüber, wer als kompetent oder glaubwürdig gilt. In Behörden, Schulen oder Bewerbungsgesprächen finden unzählige stillen Prüfungen statt, in denen Zugehörigkeit bestätigt oder infrage gestellt wird. Menschen reagieren darauf, indem sie ihre Sprache anpassen, ihre Herkunft verborgen oder überkompensieren. Pierre Bourdieu bezeichnet dies als symbolische Gewalt – eine Form unsichtbarer Herrschaft, bei der soziale Ordnung verinnerlicht und reproduziert wird (Bourdieu 1982, 1987).

So reproduzieren sich Ungleichheiten, selbst wenn offene Diskriminierung abnimmt. Rassismus und Klassismus wirken als kulturelle Mechanismen, die sich in Körpern und Selbstbildern fortsetzen.

Fazit

Klassismus und Rassismus sind keine Randerscheinungen, sondern Grundbedingungen kapitalistischer Gesellschaften. Wer von „Leistung“ oder „Integration“ spricht, wiederholt oft unbewusst ihre Logik: Resultate ökonomischer Macht und sozialer Privilegien werden zu individuellem Verdienst umgedeutet. Rassismus und Klassismus erzeugen bei großen Teilen der Gesellschaft – und selbst bei vielen Betroffenen – die Wahrnehmung, dass Ungleichheit selbstverständlich und gerecht sei.

Teile der Gesellschaft erleben soziale Gerechtigkeit und Vielfalt nicht als Fortschritt, sondern als Bedrohung. Viele AfD-Wähler*innen sehen in Gleichstellungspolitik den Beweis einer „verkehrten“ Ordnung und fordern die Rückkehr zu härteren sozialen Verhältnissen, wie Amlinger und Nachtwey in ihrem Buch „Zerstörungslust“ nachweisen (vgl.: Amlinger/Nachtwey 2025). Die Logik von Rassismus und Klassismus wirkt hier nicht nur stabilisierend, sondern mobilisierend: Sie liefert die kulturelle Legitimation für autoritäre Politik und die Wiederherstellung schon überwunden geglaubter Hierarchien.

Eine kritische Gesellschaftsanalyse muss beide Phänomene gemeinsam betrachten – nicht als getrennte Diskriminierungen, sondern als Teil derselben Ordnung. Nur so lässt sich verstehen, wie sie Ungleichheit nicht nur fortschreiben, sondern auch immer wieder neu in Bewegung setzen.

LITERATUR

Amlinger, Carolin/Nachtwey, Oliver (2025): Zerstörungslust. Elemente des demokratischen Faschismus, Berlin: Suhrkamp

Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2022): Bildung in Deutschland 2022, Bielefeld: wbv Media

Bergmann, Anja (2017): „Rasse“ und Raum in Thilo Sarrazins Schrift Deutschland schafft sich ab. In: Bruns, Claudia (Hg.): Typologien zwischen Kolonial-, Geo- und Biopolitik: Geschichte, Kunst, Erinnerung, Berlin

Bayerischer Rundfunk & Spiegel (2017): Hanna und Ismail – Diskriminierung auf dem Mietmarkt, <https://interaktiv.br.de/hanna-und-ismail/>

Birke, Peter/Neuhäuser, Johanna (2021): Migrantisierung von Prekarität – Am Beispiel der Fleischindustrie, Logistik und Maskenproduktion in Deutschland und Österreich, Momentum-Kongress

Bourdieu, Pierre (1982): Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft, Frankfurt a. M.: Suhrkamp

Bourdieu, Pierre (1987): Sozialer Sinn. Kritik der theoretischen Vernunft, Frankfurt a. M.: Suhrkamp

Deutscher Gewerkschaftsbund (DGB) (2023): Ein Drittel der Menschen mit ausländischer Staatsangehörigkeit arbeitet in Deutschland zum Niedriglohn, www.dgb.de/aktuelles/news/ein-drittel-der-menschen-mit-auslaendischer-staatsangehoerigkeit-arbeitet-in-deutschland-zum-niedriglohn/

El-Mafaalani, Aladin (2020): Mythos Bildung. Die ungerechte Gesellschaft, ihr Bildungssystem und seine Zukunft, Köln: Kiepenheuer & Witsch

Fraser, Nancy (2019): Is Capitalism Necessarily Racist?. In: Politics/Letters Quarterly, 20. Mai 2019, <http://quarterly.politicsslashletters.org/is-capitalism-necessarily-racist/>

Friedrich, Sebastian (2021): Gemeinsam auf Klassenreise. Stärken und Schwächen des Klassismus-Begriffs. In: analyse & kritik. Zeitung für linke Debatte und Praxis, Nr. 676, 17. August 2021, www.akweb.de/politik/gemeinsam-auf-klassenreise/

Gamper, Markus/Kupfer, Annett (2023): Klassismus – Macht, Moral und Meritokratie, Weinheim: Beltz Juventa

Gobineau, Arthur de (1915): The Inequality of Human Races, übers. v. Adrian Collins M.A., London: William Heinemann

Hamade, Houssam/Sorg, Christoph (2022): Rassismus und Kapitalismus. In: Rassismusforschung I. Theoretische und interdisziplinäre Perspektiven. Bielefeld: transcript Verlag, S. 127–148

Hans-Böckler-Stiftung (HBS) (2024): Arbeitsbedingungen in der Pflege und im Krankenhaus, www.boeckler.de/de/auf-einen-blick-17945-zahlen-und-studien-zum-pflegenotstand-und-wege-hin-aus-17962.htm

Kemper, Andreas/Weinbach, Heike (2009): Klassismus. Eine Einführung, Münster: Unrast

Lampert, Thomas/Hoebel, Jens/Kroll, Lars Eric (2019): Soziale Unterschiede in der Mortalität und Lebenserwartung in Deutschland – Aktuelle Situation und Trends. In: Journal of Health Monitoring, 4(1), S. 3–14

Mezzadra, Sandro/Neilson, Brett (2013): Border as Method, or the Multiplication of Labor. Durham: Duke University Press.

Rippl, Stephan/Seipel, Christian (2022): Klassismus, Meritokratie und gruppenbezogene Vorurteile. In: Diskurs Kindheits- und Jugendforschung, 17 (3), S. 355–371

Robinson, Cedric J. (2000): Black Marxism. The Making of the Black Radical Tradition, Chapel Hill: University of North Carolina Press

Sarrazin, Thilo (2010): Deutschland schafft sich ab. Wie wir unser Land aufs Spiel setzen, München: Deutsche Verlags-Anstalt

Schneider, Jan/Yemane, Ruta/Weinmann, Martin (2014): Diskriminierung am Ausbildungsmarkt. SVR-Forschungsbereich, www.svr-migration.de/wp-content/uploads/2023/01/SVR-FB_Diskriminierung-am-Ausbildungsmarkt.pdf

Statistisches Bundesamt (2023): Niedriglohnsektor in Deutschland – Ergebnisse des Mikrozensus 2022, Wiesbaden

Virdee, Satnam (2019): Racialized Capitalism: The Making of Racialized Europe. In: The Sociological Review Monographs, 67 (1), S. 3–27

Wößmann, Ludger et al. (2023): Chancengleichheit im deutschen Bildungssystem. Ergebnisse des ifo Bildungsbarometers, München: ifo Institut

AUTOR

Houssam Hamade ist Sozialwissenschaftler, Autor und Lehrkraft an einer Berliner Fachschule für Sozialpädagogik. Er arbeitet zu sozialer Ungleichheit, Klassismus, Rassismus und politischer Kultur. Seine Analysen erscheinen unter anderem bei ZEIT Online und im Deutschlandfunk.

Rassismuskritische Politische Bildung (nicht) für alle?

Klassismuskritische Perspektiven auf Politische Bildung

TÚ QÙYNH NHU NGUYỄN

Rassismuskritische Bildung ist eine Antwort auf die nicht müde-werdenden Stimmen und Forderungen nach Gleichberechtigung und Gerechtigkeit verschiedener Betroffener. Sie bietet als Reflexionsraum die Möglichkeit widerständige und emanzipatorische Prozesse anzustoßen. Sie stellt normalisierte rassistische Wissensbestände infrage und versucht sie zu dekonstruieren. Sie bietet die Möglichkeit, sich kritisch mit den gesellschaftlichen Verhältnissen und der eigenen Position darin auseinanderzusetzen, indem historische, politische und soziale Zusammenhänge in Bezug zu gegenwärtigen Strukturen, institutionellen sowie alltäglichen Praktiken hergestellt werden. Sie beinhaltet außerdem den Auftrag Stimmen und Forderungen marginalisierter rassifizierter Gruppen zu verstärken und zu unterstützen. Es können Empowermentprozesse rassifizierter Gruppen angestoßen werden, indem das Wissen die Lernende dazu befähigt, sich für ihre Rechte in Bezug auf Ungerechtigkeiten ein- und durchzusetzen. Vor allem ist es aber auch ein Raum, der die Möglichkeit der Kollektivität, der Verbundenheit und der Selbstorganisierung bietet. Es geht also nicht (nur) darum, sich neues Wissen oder Kompetenzen für den nächsten Job anzueignen, vielmehr sollte es darum gehen, einen solidarischen Umgang mit Privilegien zu fördern und zu Widerstand zu befähigen.

„Allerdings ist rassismuskritische Bildung mitnichten allen Menschen zugänglich und im Moment eher noch ein Privileg der Privilegierten.“

Allerdings ist rassismuskritische Bildung mitnichten allen Menschen zugänglich und im Moment eher noch ein Privileg der Privilegierten. Besonders häufig sind gerade Personen, die von Klassismus betroffen sind, davon ausgeschlossen. Deshalb möchte ich im Weiteren darauf eingehen, was Klassismus ist, welche Fallstricke es gerade in

der rassismuskritischen politischen Bildung mit sich bringt und daran anknüpfend Impulse und Überlegungen für eine klassismuskritische rassismuskritische politische Bildung formulieren.

Klassismus – und wie Bildung dazu beiträgt

Klassismus richtet sich gegen Menschen aus der Armut- und Arbeiter*innenklasse, z.B. einkommensarme, erwerbslose und wohnungslose Menschen oder Arbeiter*innenkinder (Seeck, 2021). Hierbei werden negative Zuschreibungen genutzt, um die Ungleichbehandlung von klassismusbetroffenen Menschen, wie das Verwehren von Ressourcen wie u.a. Bildung, zu legitimieren. Klassismus bezieht sich auf Differenzkategorien wie etwa Klassenherkunft und/oder Klassenposition und ist historisch eng mit Rassismus verknüpft (Balibar, 2021).

Mehrere Historiker*innen (u.a. E. Williams, Colette Guillaumin usw.), die sich mit Rassismus befasst haben, unterstreichen, dass der moderne Rassenbegriff¹, sofern dieser in einem Diskurs von Verachtung und Diskriminierung eingebettet ist, seit seiner Entstehung dazu dient(e), die Menschheit in „Übermenschen“ und „Untermenschen“ zu spalten. Dabei spielte zunächst Nationalität oder Ethnie keine Rolle, vielmehr war es eine klassenmäßige Unterteilung. Es ging darum die Ungleichheit der sozialen und ökonomischen Klassen als eine naturgegebene Ungleichheit darzustellen (Naturalisierung) (ebd.). Beispielsweise können aristokratische Darstellungen des Erbadels also analog

¹ Auch wenn die Bezeichnung ‚Rasse‘ umstritten ist und deren Verwendung immer die Gefahr birgt rassistische Diskurse zu reproduzieren, findet diese Bezeichnung an manchen Stellen hier Verwendung. Da es vor allem darum gehen soll, nachzuzeichnen, inwiefern Klassismus und Rassismus historisch miteinander verknüpft sind und sich beider Ursprung gleichermaßen auf diese Bezeichnung beziehen.

zu weißsein² betrachtet werden, nämlich als die „höhere Rasse“ im Gegensatz zur „niederen Rasse“, die zur Knechtschaft geboren und keiner eigenen Kultur fähig seien (ebd.). So wurde die arbeitende Klasse als die entartete „Rasse“ hergestellt, indem sie mit materiellem und geistigem Elend, mit Lastern (Alkohol, Drogen) und moralisch verwerflichen Merkmalen in Bezug auf Körperlichkeit, wie etwa Ungepflegtheit, sexuelle Zügellosigkeit (insbesondere bei Weiblichkeit) oder gar mit speziellen Krankheiten verknüpft wurde, die für den Adel angeblich bedrohlich seien. Auf diese Weise wurde die arbeitende Klasse mit einer gefährlichen Klasse gleichgesetzt. Erst später verlagerte sich die Hierarchisierung der Menschen an die Grenzen der Nationalität, wodurch der ‚Rassenbegriff‘ ethnisiert wurde und Eingang in nationalistische Diskurse fand. Diese Darstellungen machten die hierarchischen Positionszuweisungen innerhalb der Produktionsverhältnisse plausibel. Analog dazu funktioniert der Kolonialrassismus, welcher ebenfalls anhand verschiedener Differenzkategorien (wie Ethnie, (vermeintliche) Herkunft, Hautfarbe, Kultur etc.) in Gruppen einteilt, diese hierarchisiert und ihre Ungleichbehandlung, Ausbeutung und Versklavung aufgrund von Zuschreibungen und Darstellungen als nicht kulturfähigen und nicht vollständigen Menschseins legitimiert (Scharathow, 2019). Diese Narrative setzen sich bis heute fort und manifestieren sich in klassistischen und rassistischen Strukturen, wie etwa institutionelle und interaktive Praktiken (z.B. Bürgergeldreformen, Asylgesetze³ usw.).

Diese Ungleichheitsverhältnisse sind nicht statisch und müssen kontinuierlich aufrechterhalten werden. Hierbei spielt Bildung und pädagogische Vermittlung eine besondere Rolle.

2 Der Begriff weiß oder weißsein wird in Anlehnung an Eske Wollrad (2010: 145) als eine politische Kategorie im Sinne von Machterfahrungen von Menschen, die als weiß* konstruiert werden, verwendet. Da die Großschreibung von „Weiß“, aufgrund der Tendenz zur Gleichsetzung mit dem politischen widerständigen Begriff Schwarz, vielfach kritisiert wurde, entscheide ich mich für eine Kleinschreibung.

3 Bürgergeldempfänger*innen in Thüringen im Landkreis Nordhausen und Geflüchtete Menschen im Landkreis Saale Orla werden bis zu 40 Stunden pro Woche zu gemeinnütziger Arbeit für 1,20 Euro oder 0,80 Euro pro Stunde verpflichtet. Bei Verweigerung drohen den Menschen, die bereits unter der Armutsgrenze leben, Sanktionen wie etwa Leistungskürzungen; es sollen sogar Mitarbeiter*innen des Jobcenters Menschen bei nicht Erscheinen persönlich aufsuchen.

Aus einer hegemonietheoretischen Position wird angenommen, dass wesentliche Aspekte des Herrschens und Beherrschens pädagogisch vermittelt werden und auf diese Weise Denk- und Handlungsweisen ideologisch geformt werden. Hegemonie ist ein spezifischer Herrschaftsmodus moderner bürgerlicher Gesellschaften, in denen Herrschaftsverhältnisse nicht nur über Repression (Gewalt und Strafe), sondern vor allem über gesellschaftlichen Konsens hergestellt wird (Castro Varela, 2023). Das heißt, es bedarf der Zustimmung der Marginalisierten zu ihrer Unterdrückung und ihrem Ausschluss. Menschen werden qua Bildung davon überzeugt, dass es normal und richtig sei, dass Menschen Multimilliardäre und andere wiederum obdachlos sind. Es wird angenommen, dass alle entsprechend ihrer eigenen Leistung jeweils das erhalten, was sie verdienen – ganz im Sinne des *Meritokratischen Mythos*: „jede*r müsse sich nur genug anstrengen“ denn „jede*r ist seines/ihres eigenen Glückes Schmied“. Bildung kann demnach sowohl zur Legitimierung herrschender Machtverhältnisse, als aber auch zu deren Anfechtung beitragen.

Klassistische Fallstricke Rassismuskritischer Bildung

Klassismus erfüllt im Bildungskontext sowohl im formalen als auch im non-formalen eine besonders wirkmächtige Funktion. Dabei spielt nicht nur das ökonomische Kapital eine Rolle, sondern vor allem auch das kulturelle Kapital (Bourdieu 1983).⁴ Dies bezieht sich z.B. auf in den Körper eingeschriebene Formen kultureller Praktiken, wie etwa Sprache, Fertigkeiten, Denkweisen und Muster (*Habitus*) (ebd.). In der rassismuskritischen politischen Bildung spielt Sprache eine relevante Rolle. Denn ähnlich wie die formale Bildung – Schule – ist auch die rassismuskritische politische Bildung häufig voraussetzungsvoll. Sie orientiert sich an einer bestimmten Kultur, die bestimmte (Sprach-)Codes

4 Das kulturelle Kapital umfasst bestimmte Fähigkeiten und Ausdrucksweisen, die einem Individuum bedingt durch die Sozialisation mitgegeben worden sind oder angeeignet wurden. Ergänzt wird das kulturelle Kapital durch explizites und implizites Wissen, welches durch (Aus-)Bildungsinstitutionen in Form von Abschlüssen bestätigt wird. Kulturelles Kapital drückt sich aber auch in Verhalten, Einstellungen, Denk- und Wahrnehmungsmustern, Sprache, Begehrungen und Geschmack aus.

enthält. Um diese bedienen zu können, ist ein bestimmtes Wissen („woke“⁵, „aware“⁶) und dessen Anwendung notwendig – und damit Voraussetzung – für die Teilnahme an den Bildungsangeboten, welches sie eigentlich vorgeben zu vermitteln. Zudem ist gerade Rassismuskritische Politische Bildung in Deutschland, aufgrund der NS-Geschichte moralisch aufgeladen und damit noch voraussetzungsvoller in Bezug auf (Sprach-)Codes. Diese können für klassismusbetroffene Menschen große Hürden darstellen, um zu lernen, teilzuhaben und sogar starke Schamgefühle auslösen. Da sie mehrfach Erfahrungen darin gemacht haben, dass ihr Wissen und ihre Sprache als minderwertig oder gar ‚dumm‘ gelten.

Wenn also rassismuskritische Bildungsangebote unter dem Vorwand der „Awareness“ lediglich rassismuskritisches Wissen voraussetzen, anstatt zu vermitteln, dienen diese Angebote lediglich der Selbstbewehräucherung und Identitätsstiftung „als die Gutmenschen der Privilegierten“.

Neben diesen klassismuskritischen Fallstricken rassismuskritischer Bildung haben klassismusbetroffene Menschen tendenziell wenig(er) Zeit, Geld sowie körperliche und mentale Kapazitäten für zusätzliche freiwillige Bildungsformate zu Verfügung. Denn sie sind alltäglich dazu aufgefordert einen immens großen mental load zu bewältigen, da sie stets mit starken körperlichen sowie mentalen Belastungen durch intensive (körperliche) Lohnarbeit, existenziellen

5 woke bedeutet „wachsames“ Bewusstsein gegenüber fehlender sozialer Gerechtigkeit und Rassismus. Der Begriff ist in den 1930er Jahren im afroamerikanischen Englisch entstanden. Der Begriff woke beinhaltet eine Kritik an systemischen Machtstrukturen und entsprechende Forderungen an die Politik. Analog zu seiner Verbreitung im Mainstream änderte sich die Begriffsbedeutung etwa ab 2012 und wird ab dann als in hohem Maß politisch wach und engagiert gegen Diskriminierung, insbesondere rassistische und sexistische definiert und geht mit einem moralisierenden Charakter einher. Zum Beispiel formulieren es Köpf und Ramadani (2023): „Sie halten sich für wissend und klüger als die Mehrheit.“ Köpf und Ramadani (2023) gelangen zu der Einschätzung, dass die von „den Woken“ als egalitär dargestellte Politik elitär sei.

6 awareness bedeutet übersetzt Bewusstsein oder Achtsamkeit. Der Begriff ist in den USA in der antirassistischen Communityarbeit entstanden und findet erstmals in den späten 1980er-Jahren Erwähnung. Er bezeichnet ein Schutzkonzept, welches Menschen bei der Erkennung von struktureller Diskriminierung sowie bei der Parteilichkeit für die Betroffenen unterstützen soll. Insbesondere Frauen, Lesben, Inter*, nicht-binäre, trans* und Agender (FLINTA*) und Queere Personen of Color entwickelten Awareness-Konzepte, die eigene Strukturen gegen Diskriminierung und Gewalt beinhalteten, als Gegenentwurf zu staatlichen Sicherheitsbehörden, die diese Gruppen nicht schützen.

Sorgen oder Verantwortungen und Pflichten für andere Menschen konfrontiert sind. Das heißt es liegt nicht daran, dass klassismusbetroffene Menschen desinteressierter oder ‚kognitiv nicht in der Lage‘ seien solche Inhalte zu verstehen, sondern vielmehr ist es strukturell bedingt, dass ihnen Bildung systematisch verwehrt wird.

Besonders in einem Bereich, der von Ökonomisierung zunehmend vereinnahmt wird, wie der in dem rassismuskritische Bildung häufig stattfindet, reduziert Bildung sich häufig auf einen Warencharakter. Es geht dann weniger darum sich in einem Selbst-Welt-Verhältnis zu erkennen und dementsprechend (Gesellschafts-)Kritik zu üben, sondern eher darum sich standardisierte Inhalte, Methoden, Wording und Kompetenzen anzueignen, um das eigene Profil aufzuwerten. Es stellt sich demnach die zentrale Frage, wer letztlich von dem Bildungsangebot, dem Wissen und den Inhalten profitiert. Aber nicht nur das, sondern auch welche Zielgruppen von Interesse sind, welche Menschen das zusätzliche Geld und die Zeit aufbringen können oder es im Sinne des Humankapitals wert sind, sodass Arbeitgeber*innen die Kosten für Weiterbildungen übernehmen?

Wie kann das widerständige und emanzipatorische Potenzial rassismuskritischer Bildung tatsächlich ausgeschöpft werden, um nicht etwa dem *Divide et impera*⁷ anheim zu fallen und zusätzlich für Spaltung und Ausschluss zu sorgen, sondern einen Raum für Solidarität und Bündnisse zu schaffen?

„Ziel klassismuskritischer und rassismuskritischer Bildungspraxis muss es also sein, Räume der Bündnisse und Solidarität zu schaffen.“

7 *Divide et impera* ist latein. und bezeichnet wie die Übersetzung „teile und herrsche“ eine politische, militärische und rhetorische Strategie der Spaltung des gegnerischen Lagers. Es geht darum Gruppen leichter zu kontrollieren.

Impulse klassismuskritischer rassismuskritischer Politischer Bildung

Ziel klassismuskritischer und rassismuskritischer Bildungspraxis muss es also sein, *Räume der Bündnisse und Solidarität* zu schaffen. Dabei müssen Bildungspraktiker*innen sich nicht nur ihrer eigenen Position innerhalb gesellschaftlicher Klassen- und Machtverhältnisse bewusst werden, sondern sich auch aktiv darüber Gedanken machen, wie mehrfach marginalisierte Communities bei der Konzeption, bei der Bewerbung (Wo und wie wird beworben? Welche Sprache/welche Codes werden verwendet?), Durchführung sowie Evaluation der Bildungsangebote kontinuierlich einbezogen werden. Es stellt sich also die Frage: Wie können Stimmen, Forderungen und Bedürfnisse von gesellschaftlich (mehrheitlich) marginalisierten Gruppen verstärkt einbezogen werden? Und nicht etwa nur, indem die zu vermittelnden Inhalte in „leichter Sprache“ formuliert werden sollen. Denn auch diese Ableitung folgt nicht nur klassistischen Annahmen, die klassismusbetroffene Menschen als „dumm“ oder „weniger intelligent“ imaginieren, sondern verfestigen zusätzlich die Hierarchisierung einer vermeintlich „besseren“ oder „intelligenteren“ Sprache. Es muss also immer darum gehen, mehrfach marginalisierte Gruppen mit an den Tisch zu setzen und Voraussetzungen zu schaffen, die es ihnen ermöglichen, tatsächlich teilzuhaben.

Wenn wir also klassismuskritische Bildungsangebote gestalten möchten, ist es neben der Zugänglichkeit (finanziell, sprachlich, zeitlich und örtlich) unabdingbar verschiedene Bedürfnisse in Didaktik (interaktiv, Schreibübungen, biografische, auditive, visuelle, kreative, musikalisch- oder theater- und körperbezogene Übungen etc.) zu berücksichtigen, da klassismusbetroffene Menschen unterschiedliche (meist) schmerzhafte und abwertende Erfahrungen mit „Lernen in Institutionen“ gemacht haben, die oftmals durch starre Regeln und Frontalunterricht geprägt sind. Es geht darum, kreativ zu werden, um Lerninhalte und Lernsetting auf den Lebenszusammenhang der Lernenden abzustimmen. Das heißt, dass die Lebenswelt der Lernenden den Ausgangspunkt des Lernens und für die Gestaltung der Angebote darstellt.

Das würde bedeuten, dass die Inhalte und Ausgestaltung sich konkret auf ihre Lebensrealität beziehen. Dies könnte zum Beispiel heißen – nicht nur, dass der Workshop kostenlos ist und an entsprechenden Stellen beworben wurde – sondern auch dass dafür gesorgt wird, dass es eine kostenlose Kinderbetreuung gibt oder dass Personen für die Teilnahme finanziell entschädigt werden, weil sie in dieser Zeit nicht ihrer Lohnarbeit nachgehen können uvm., da insbesondere working poor⁸ sich nicht leisten können, an zusätzlichen Bildungsformaten teilzunehmen, auch wenn diese kostenfrei sind. Um solche voraussetzungsvollen Hürden für klassismusbetroffene oder mehrfachmarginalisierte Gruppen zu erkennen, ist es unabdingbar zu verstehen, wie gesellschaftliche Machtverhältnisse wie Rassismus, Klassismus, Armut, Kapitalismus sowie globale Ausbeutungsverhältnisse Lebensrealitäten prägen, strukturieren und beeinflussen.

Da das Nachdenken über Herrschaftsverhältnisse immer mehr Fragen aufwerfen als fertige Antworten liefern (sollte), möchte ich mit Fragen abschließen:

- Wie können wir gemeinsam die marginalisierten Gruppen tatsächlich erreichen, damit Bildung nicht ein Privileg der Privilegierten bleibt, sondern eine Möglichkeit wird, Privilegien im Sinne des Powersharings⁹ abzugeben?
- Wie kann rassismuskritische Bildung tatsächlich intersektional gedacht werden und Kollektivität, Solidarität und Selbstorganisierung möglich machen und tatsächlich zu rechtlicher, politischer und sozialer Gleichstellung beitragen?

⁸ Working Poor bezeichnet Personen, die trotz voller Erwerbsfähigkeit kein Einkommen erreichen, das oberhalb der Armutsgrenze liegt (vgl. Castro Varela 2008: 28)

⁹ Powersharing bezeichnet die Umverteilung von Macht und Privilegien. Dies kann sich auf diskursive, soziale und handlungspraktische Kontexte beziehen, wie z. B. die Umverteilung von Ressourcen, Zugängen, Gestaltungsspielräume zu ermöglichen, Sprechräume zu öffnen, Menschen an Entscheidungsprozessen zu beteiligen uvm. (vgl. Chehata & Nguyễn, 2023).

LITERATUR

Balibar, Étienne (2021): »Der Klassen-Rassismus« (1988). In: Candeias, Mario (Hg.): Klassentheorie. Vom Making und Remaking. Hamburg: Argument Verlag, S. 224–236.

Bourdieu, Pierre (1983): Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital. In: Reinhard Kreckel (Hg.): Soziale Ungleichheiten. Soziale Welt Sonderband 2. Göttingen, <https://scienceblogs.de/geograffitico/wp-content/blogs.dir/70/files/2012/07/i-719cb6351c8dfe9704e8e7d8971dae4-bourdieu-kapital.pdf>

Castro Varela, María do Mar (2008): Prekarisierte Akademikerin = Undokumentierte Migrantin? In: Kurswechsel. Zeitschrift gesellschafts-, wirtschafts- und umweltpolitische Alternativen. H. 1, S. 24–33

Castro Varela, María do Mar (2023): Bildung der Massen. Hegemonietheoretische Überlegungen. In: Castro Varela, María do Mar/Khakpour Natascha/Niggemann Jan (Hg.): Hegemonie bilden. Zugang zu pädagogischen Perspektiven im Anschluss an Antonio Gramsci, Weinheim Basel: Beltz Juventa, S. 95–112

Castro Varela, María do Mar/Khakpour Natascha/Niggemann Jan (2023): Hegemonie bilden zu pädagogischen Perspektiven im Anschluss an Antonio Gramsci. In: Castro Varela, María do Mar/Khakpour Natascha/Niggemann Jan (Hg.): Hegemonie bilden. Zugang zu pädagogischen Perspektiven im Anschluss an Antonio Gramsci, Weinheim Basel: Beltz Juventa, 9–35

Chehata, Yasmine / Nguyẽn, Tú Qùynh-nhu (2023): Welche Macht teilen? POWERsharing als Umverteilung von Kapitalien. In: Chehata, Yasmine/Jagusch, Birgit (Hg.): Empowerment und Powersharing. Ankerpunkt – Positionierungen – Arenen, 2. Auflage, Weinheim Basel: Beltz Juventa, S. 322–334

Katze (o.J.): WOKE — Wie eine moralisierende Minderheit unsere Demokratie bedroht. <https://diversity-arts-culture.berlin/woerterbuch/awareness>

Köpf, Peter/Ramadani, Dana (2023): WOKE. Wie eine moralisierende Minderheit unsere Demokratie bedroht, Köln: QUADRIGA Verlag

Nassir-Shahnian, Natascha Anahita (2020): Powersharing, es gibt nichts Gutes, außer wir tun es! Vom bewussten Umgang mit Privilegien und der Verantwortlichkeit für soziale (Un-)Gerechtigkeit. In: Jagusch, Birgit/Chehata, Yasmine (Hg.): Empowerment und Power-sharing. Ankerpunkte – Positionierungen – Arenen. Weinheim Basel: Beltz Juventa, S. 29–42

Riegel, Christine (2016): Bildung – Intersektionalität – Othering. Pädagogisches Handeln in widersprüchlichen Verhältnissen, Bielefeld: Transkript Verlag

Scharathow, Wiebke (2018): Rassismus. In: Blank, Beate/Gögercin, Süleyman/Sauer, Karin E./Schramkowski, Barbara (Hg.): Soziale Arbeit in der Migrationsgesellschaft. Grundlagen – Konzepte – Handlungsfelder, Wiesbaden: VS Verlag Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, S. 267–278

Seck, Francis/Theißl Brigitte (2021): Solidarisch gegen Klassismus. Intervenieren, organisieren, umverteilen, Münster: Unrast Verlag

Wollrad, Eske (2010): Getilgtes Wissen, überschriebene Spuren. Weiße Subjektivierungen und antirassistische Bildungsarbeit. In: Broden, Anne/Mecheril, Paul (Hg.): Rassismus bildet. Bildungswissenschaftliche Beiträge zu Normalisierung und Subjektivierung in der Migrationsgesellschaft, Bielefeld: transcript Verlag, S. 141–162

AUTORIN

Tú Qùynh Nhu Nguyẽn ist Sozialpädagogin und Bildungsreferentin. Sie arbeitet bei Saz-Rock e.V., einem migrantischen Verein für offene Jugendarbeit in Frankfurt am Main. Ihre Schwerpunktthemen in der Bildungsarbeit und Lehre umfassen Postkoloniale Theorien, materialistische Rassismus- und Klassismuskritik und Gender sowie deren Verschränkungen.

DOSSIER: KLASSISMUSKRITISCHE & RASSISMUSKRITISCHE BILDUNG

Im Folgenden stellen wir Bildungsmaterialien und Literatur vor, die Hintergrundwissen vermitteln, zum Dialog anregen und Anknüpfungspunkte für eine klassismuskritische und rassismuskritische Bildungsarbeit liefern. Auffallend ist, dass es bisher vergleichsweise wenige Fachtexte und pädagogische Handreichungen gibt, die sich explizit mit der Intersektion von Klassismus und Rassismus in der Bildungsarbeit befassen.

Methoden & Materialien

Literatur

„Intersektionen von Rassismus und Klassismus im Schulsystem“
von Dr. Ellen Kollender
www.ufuq.de/aktuelles/intersektionalitaet/

Arbeitshilfe

„klassismuskritische MÄDCHEN*ARBEIT“
der Geschäftsstelle AG Mädchen* in der Jugendhilfe & Tritta* – Verein für feministische Mädchen_arbeit e.V.
www.ag-maedchen-freiburg.de/wp-content/uploads/Broschuere_klassismuskrit.maedchenarbeit_AGM_2021_web.pdf

Literatur

„Die Bedeutung von Klasse. Warum die Verhältnisse nicht auf Rassismus und Sexismus zu reduzieren sind“
von Bell Hooks

Podcast

Dissens Podcast „Klassismus, was bedeutet das denn bitte?“
mit Francis Seeck und Brigitte Theißl
<https://podcast.dissenspodcast.de/101-klassismus>

Literatur

„Nie mehr leise — Die neue migrantische Mittelschicht“
von Betiel Berhe
www.bpb.de/shop/buecher/schriftenreihe/549960/nie-mehr-leise/

Arbeitshilfe

„RCG-Magazin zu Intersektionalität“
der Heinrich-Böll Stiftung
https://heimatkunde.boell.de/sites/default/files/rcg_magazin_komplett2014_10_11_1.pdf

Arbeitshilfe

„Rassismuskritik in der Mädchen*arbeit: intersektional weitergedacht!“
der LAG Mädchendarbeit in NRW e.V.
www.beltz.de/fachmedien/sozialpaedagogiksoziale_arbeit/zeitschriften/betrifft_maedchen/45996-betrifft-maedchen-4-2021.html

Literatur

„Klassismus und Rassismus. Dimensionen einer vielschichtigen Intersektion“
von IDA e.V.
www.idaev.de/fileadmin/user_upload/pdf/publikationen/Reader/2022_Klassismus_Rassismus.pdf

Literatur

„Politische Bildung Intersektional“
der Bundeszentrale für politische Bildung
www.bpb.de/system/files/dokument_pdf/6453_did_broschuere_220830_online.pdf

Methodenhandbuch

„Intersektionalität. Bildungsmaterialien der Rosa-Luxemburg-Stiftung“
der Rosa-Luxemburg-Stiftung
www.rosalux.de/fileadmin/rls_uploads/pdfs/Bildungsmaterialien/RLS-Bildungsmaterialien_Intersektionalitaet_12-2016.pdf

Literatur

„Klassismus oder Was meine ich eigentlich, wenn ich von Klassismus spreche?
Eine Annäherung.“
von Tanja Abou
www.vielfalt-mediathek.de/material/klassismus-oder-was-meine-ich-eigentlich-wenn-ich-von-klassismus-spreche-eine-annaeherung_

Literatur

„Privilegien. Macht, Einfluss und Handlungsmöglichkeiten“
des AWO Bundesverband e.V.
www.vielfalt-mediathek.de/material/privilegien

Methodenhandbuch

„Einsame Klasse. Eine Methodensammlung zur klassismuskritischen Bildungsarbeit“
von Spiegelbild – Politische Bildung aus Wiesbaden
www.spiegelbild.de/einsame-klasse-eine-methodensammlung-zur-klassismuskritischen-bildungsarbeit/

Literatur

„Solidarisch gegen Klassismus:
Organisieren, intervenieren, umverteilen.
Analyse & Anleitungen für konkrete anti-klassistische Praxis“
von Francis Seeck und Brigitte Theißl

Arbeitshilfe

Heimat Almanya – Heimat im Plural.
Eine Entdeckungsreise durch die Geschichte(n) der „Gastarbeiter*innen“ des Multikulturellen Forums e. V.
www.multikulti-forum.de/system/files/2022-07/Heimat%20Almanya%20-%20Heimat%20im%20Plural_web.pdf

Arbeitshilfe

„Themenheft Klassismus. Diskriminierung aufgrund der sozialen Herkunft“
der Bundeskoordination Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage
www.schule-ohne-rassismus.org/wp-content/uploads/TH-Klassismus-LoRes.pdf

FACHPUBLIKATIONEN

Rechtsextremismus

Austermann, Nele/Ihßen, Leonard/Kleffner, Heike/Lang, Kati/Pichl, Maximilian/Steinke, Ronen/Vetter, Tore (Hg.): Recht gegen Rechts. Report 2025. Frankfurt am Main: S. Fischer Verlag, 2025

Eco, Umberto (Hg.): Der ewige Faschismus. München: Carl Hanser Verlag, 2020

Greuel, Frank/Karliczek, Kari-Maria/Kleist, J. Olaf/Winter, Sebastian (Hg.): Demokratieförderung, Vielfaltgestaltung und Extremismusprävention. Abschlussbericht des Evaluationsverbundes des Bundesprogramms „Demokratie leben!“ 2020-2024. Weinheim: Verlag Beltz Juventa, 2025

Mehnert, Alexandra/Fraaß, Elisa (Hg.): Ausstiegs- und Distanzierungsberatung. Innovationen und Impulse der Tertiärprävention im Kontext der (extremen) Rechten. Frankfurt/M: Wochenschau Verlag, 2025

Mittag, Zoe (Hg.): World Wide Rechts. Rechtsextremismus auf Social Media. Hamburg: Verlag BoD, 2024

Müller, Karl/Polaschek, Michael (Hg.): Die mythischen Formen des Faschismus. Auswirkungen bis zur Gegenwart. Hamburg: Verlag BoD, 2025

Schultz, Tanjev (Hg.): Auf dem rechten Auge blind? Rechtsextremismus in Deutschland. Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer, 2021

Tepper, Stefan (Hg.): Ausstiegsberatung für Rechtsextremist*innen. Pädagogische Ansätze – Programm – Akteure. Frankfurt/M: Wochenschau Verlag, 2025

van Ooyen, Robert C. (Hg.): Extremismusbekämpfung. Entgrenzungen – blinde Flecken – Korrekturen. Frankfurt: Verlag für Polizeiwissenschaft, 2025

Zick, Andreas/Küpper, Beate/Mokros, Nico/Eden, Marco (Hg.): Die angespannte Mitte. Rechtsextreme und demokratiegefährdende Einstellungen in Deutschland 2024/25. Bonn: Verlag Dietz, 2025

Rassismus und Rassismuskritik

Baer, Silke/Becker, Reiner/Behrens, Rico/Bohn, Irina/Einwächter, Sophie G./Küpper, Beate/Reinfrank, Timo/Spieß, Constanze (Hg.): Einfache Erzählungen in komplexen Zeiten. Demokratie gegen Menschenfeindlichkeit 2/2025. Frankfurt/M: Wochenschau Verlag, 2025

Bojadžijev, Manuela (Hg.): Die windige Internationale. Rassismus und Kämpfe der Migration. Münster: Verlag Westfälisches Dampfboot, 2025

Nationaler Diskriminierungs- und Rassismusmonitor (Hg.): Rassismus Forschung II. Rassismen, Communitys und antirassistische Bewegungen. Bielefeld: transcript Verlag, 2025

Sahebi, Gilda (Hg.): Wie wir uns Rassismus beibringen. Eine Analyse deutscher Debatten. Frankfurt am Main: S. Fischer Verlag, 2024

Schneider, Allegra/Vogel, Andrea/Ulrich, Anita Maria/Schaefers, Patrick (Hg.): Abgeschoben. Ausgrenzung und Perspektiven von Roma. Deutschland – Serbien – EU. 10 Jahre unabhängige, journalistische, juristische und medizinische Recherchen. 2025

Seeck, Francis (Hg.): Klassismus überwinden. Wege in eine sozial gerechte Gesellschaft. Münster: Unrast Verlag, 2024

Stender, Wolfram (Hg.): Rassismuskritik. Eine Einführung. Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer, 2023

Şirin, Ali (Hg.): Erinnern heißt Kämpfen. Kein Schlussstrich unter unsere Stimmen. Münster: Unrast Verlag, 2024

Antisemitismus und Antisemitismuskritik

Amiri, Natalie (Hg.): Der Nahost-Komplex. Von Menschen, Träumen und Zerstörung. München: Penguin Verlag, 2025

Baddiel, David (Hg.): Juden zählen nicht. München: Carl Hanser Verlag, 2024

Grigat, Stephan/Hoffmann, Jakob/Seul, Marc/Stahl, Andreas (Hg.): Erinnern als höchste Form des Vergessens? [Um-]Deutungen des Holocaust und der „Historikerstreit 2.0“ Berlin: Verbrecher Verlag, 2023

Grigat, Stephan/Stögner, Karin (Hg.): Projektiver Antizionismus. Antisemitismus gegen Israel vor und nach dem 7. Oktober. Baden-Baden: Nomos Verlag, 2025

Kopke, Christoph/Salzborn, Samuel (Hg.): Antisemitismus und Polizei: Das Beispiel Berlin. Frankfurt: Verlag für Polizeiwissenschaft, 2023

Rensmann, Lars (Hg.): Politischer Antisemitismus im postfaktischen Zeitalter. Formen und Ursachen in Demokratien des 21. Jahrhunderts. Baden-Baden: Nomos Verlag, 2025

Salzborn, Samuel (Hg.): Antisemitismus und Rechtsextremismus. Vom Verschwörungsmythos zum Vernichtungswahn. Baden-Baden: Nomos Verlag, 2025

Nationalsozialismus und Vergangenheitspolitiken

Berkessel, Hans/Dold, Cornelia (Hg.): Erinnerungskultur im Wandel. Neue Herausforderungen und Wege des Lernens und Arbeitens in Gedenkstätten. Frankfurt/M.: Wochenschau Verlag, 2024

Frevert, Ute (Hg.): Verfassungsgefühle. Die Deutschen und ihre Staatsgrundgesetze. Bonn: Wallstein Verlag, 2025

Gerber, Jan (Hg.): Das Verschwinden des Holocaust. Zum Wandel der Erinnerung. Berlin: Edition Tiamat Verlag, 2025

Neumann, Klaus (Hg.): Blumen und Brandsätze. Eine deutsche Geschichte 1989–2023. Hamburg: Verlag Hamburger Edition, 2024

Zadoff, Mirjam (Hg.): Gewalt und Gedächtnis. Globale Erinnerung im 21. Jahrhundert. München: Carl Hanser Verlag, 2023

Migration und Migrationsgesellschaft

Glathe, Julia/Gorriahn, Laura (Hg.): Demokratie und Migration. Konflikte um Migration und Grenzziehungen in der Demokratie. Baden-Baden: Nomos Verlag, 2022

Hammann, Wolf-Dietrich/Wüst, Andreas M./Maier, Frank (Hg.): Migration. Einwanderungsland Deutschland gestalten. Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer, 2025

Lamroubal, Souad (Hg.): Die Demokratie der Anderen. Was der Kampf um Zugehörigkeit mit uns macht. Bonn: Verlag Dietz, 2025

Pries, Ludger (Hg.): Migration. Frankfurt/M: Wochenschau Verlag, 2025

Migrationspädagogik

Sprenger, Kathrin (Hg.): Migrationspädagogik für Einsteiger. Gelungene Integration, gegenseitiger Respekt und fürsorgliches Miteinander trotz unterschiedlicher Kulturen im Lernalltag und im Arbeitsleben. Norderstedt: Verlag BoD, 2020

Jugendarbeit & Jugendhilfe

Widersprüche Heft 172. Jugendhilfe mit großem Versprechen. Beschwer(d)en oder gestalten? Münster: Verlag Westfälisches Dampfboot, 2024

Diversity

Baumgärtner, Judith (Hg.): Wie wir zaubern lernen. Kurzgeschichten. Münster: Unrast Verlag, 2025

NEUES VON IDA-NRW

Projekt zusammen_denken erstellt Arbeitsblätter zum Nahostkonflikt

Das Projekt zusammen_denken zu Antisemitismuskritik und Rassismuskritik hat im vergangenen Jahr eine Sammlung von Arbeitsblättern für die Materialreihe „falter“ der Bundeszentrale für politische Bildung (bpb) gestaltet. Diese Reihe richtet sich an Jugendliche bzw. Schüler*innen.

Die Arbeitsblätter knüpfen an die bei der bpb erschienene Zeitleiste „Der Nahostkonflikt. Zeitleiste 19. bis 21. Jahrhundert“ an. Sie fördern historisches Lernen zum Israel-Palästina-Konflikt und verbinden es mit einer starken menschenrechtlichen sowie rassismus- und antisemitismuskritischen Perspektive.

Erhältlich sind die Zeitleiste und die Arbeitsblätter kostenfrei unter:
www.bpb.de/shop/materialien/falter/572136/der-nahostkonflikt/

Arbeitsblätter zur Zeitleiste



Der Nahostkonflikt



Quelle: bpb 2025, www.bpb.de/shop/materialien/falter/572136/der-nahostkonflikt/

TERMINE

Online-Austauschraum „Input und Austausch: Haltung statt Neutralität – Zum Umgang mit rechts-extremen Anfeindungen der Jugendverbandsarbeit“

Termin: 22. Januar 2026, 15:30 bis 17:30
Ort: Online
Info: Deutsche Bundesjugendring
www.ljr-nrw.de/termin/input-und-austausch-haltung-statt-neutralitaet-zum-umgang-mit-rechtsextremen-anfeindungen-der-jugendverbandsarbeit/

Fortbildung „Weißsein und Rassismuskritik“

Termin: 17. Februar und 10. März 2026,
10:00 bis 16:00 Uhr
Ort: Online
Info: FUMA – Fachstelle für Gender und Diversität NRW
www.gender-nrw.de/veranstaltungen/weisssein-und-rassismuskritik/

Online-Vortrag „Rechtsextremismus als kultureller Code unter Jugendlichen?“

Termin: 26. Februar 2026, 14.00 bis 15.30 Uhr
Ort: Online
Info: Wissensnetzwerk Rechtsextremismusforschung
<https://wi-rex.de/wi-rex-im-gespraech/>

Online-Workshop „Anti-Bias“

Termin: 12. März 2016
Ort: Online
Info: Akademie der Kulturellen Bildung
<https://kulturelbildung.de/kurse/online-kurs-anti-bias-2/>

Fortbildung „Rassismuskritik“

Termin: 18. März 2026, 9:00 bis 16:00 Uhr
Ort: Online
Info: FUMA – Fachstelle für Gender und Diversität NRW
www.gender-nrw.de/veranstaltungen/rassismuskritik/

Save the date – Fortbildung „Veränderungsimpulse bei rechtsorientierten Jugendlichen und jungen Erwachsenen (VIR)“

Termin: 2. bis 4. September 2026
Ort: Remscheid
Info: Akademie der Kulturellen Bildung
<https://kulturelbildung.de/kurse/veraenderungsimpulse-bei-rechtsorientierten-jugendlichen-und-jungen-erwachsenen-vir/>

gefördert vom

**Ministerium für Kinder, Jugend, Familie,
Gleichstellung, Flucht und Integration
des Landes Nordrhein-Westfalen**



Online-Ausgabe
www.ida-nrw.de/unsere-publikationen/zeitschrift-ueberblick